№ 52. Jüdisches 1885.

Familien-Blatt.

Herausgegeben von **Dr. Rahmer** in Magdeburg.

Zur Unterhaltung u. Belehrung für die israelitische Jugend.

Versöhnt!

32

Original-Roman von Ida Barber.

XXVI. Das Pistolenduell.

Da der Graf am Lido anlangte, traf er dort bereits seine Secundanten und auch die Gegenpartei.

Die Pistolen wurden geladen.

Dr. Sanders schien auffallend bleich, unruhig, der Graf gut gelaunt, ja fast lustig.

Sanders hatte den ersten Schuß; er traf nicht. Jetzt legte der Graf an; auch er schoß fehl.

Die Secundanten reichten andere Pistolen. Sanders war ruhiger geworden; er legte an, der Schuß ging los, mit lautem Schrei sank der Graf zu Boden.

Die Secundanten hoben ihn auf, legten ihn auf eine Tragbahre; der Arzt constatirte, daß die Kugel ziemlich tief in die Rippen gedrungen . . . .

Mit gebrochenen Augen lag Graf Zandos da.

„Warum hat er auch Großmuth geübt," sagte Graf Lindom, der eine seiner Secundanten; „hätte den Juden gleich über den Haufen schießen sollen! Das hat man davon, wenn man sich mit solcher Bagage liirt!"

„Ich habe ihr mein Wort gegeben, ihn zu schonen," sagte der Graf unter Stöhnen.

Sanders hatte Alles gehört; Graf Lindom's Worte nicht beachtend, tönten ihm die des Grafen fortwährend in den Ohren, lange noch, nachdem er den Kampfplatz verlassen, lange nachdem er seine Wohnung erreicht und in dumpfem Brüten auf dem Sopha lag.

„Ich habe ihr mein Wort gegeben, ihn zu schonen."

„Räthselhaftes Weib," sagte er, „Du bist der Dämon und der gute Engel meines Lebens! Soll ich Dir fluchen, soll ich Dich lieben? Dir nahen, Dich fliehen? Dir zürnen, Dir danken?" —

Sein Blick fiel jetzt auf den Brief, den er an seine Mutter gerichtet; hastig griff er nach demselben: heiße Thränen rollten über die Wangen des ernsten Mannes.

„Ich danke Dir, Gott in der Höhe," rief er wehmuthsvoll. „Du hast der alten Frau den herben Schmerz erspart, der auch sie das Leben gekostet hätte! — Wo hatte ich eigentlich meine Sinne," fuhr er sich vor die Stirn schlagend fort, „daß ich das hätte thun können! Ich wäre der Mörder meiner eigenen Mutter geworden! Und Ilka hat dieses Unglück von mir fern gehalten, sie, die ich verachtete, in den Abgrund der Hölle verwünschte!"

Er wußte nicht, daß jetzt der Freund, mit dem er gestern Abend im Café quadro gesessen, zu ihm eintrat, ihm meldend, daß Jean bereits berichtet, der Graf habe gestern wieder vor tauben Ohren gefleht, sie habe immer von einem Andern gesprochen, ihm Hoffnung gemacht, daß, wenn Jener gesund bliebe, sie —

„Ah, Sie sind da," sagte Sanders, aus seinen Träumen erwachend; „von wem reden Sie?"

„Von der Gräfin," entgegnete Jener, „haben Sie denn nicht gehört, was ich Ihnen soeben mittheilte?"

„Doch! doch!" sagte ausweichend Dr. Sanders, und sich besinnend, fuhr er fort: „Wollte eben zu Ihnen kommen, um Abschied zu nehmen; ich reise mit dem Frühzuge; habe eben wichtige Depesche bekommen, daß meine Anwesenheit zu Hause nöthig!"

„So? So?" sagte der Andere, dem das verstörte Wesen des jungen Mannes auffiel, doch war er discret genug, nicht weiter in ihn zu dringen

Schwerlich hätte ihm Dr. Sanders auch gesagt, weshalb er abreiste, daß urplötzlich die ganze Gluth jener heißen Liebe, die er einst für Ilka gefühlt, ihn wieder überkommen, daß er fliehen müsse, um sie, die das Weib eines Andern geworden, nicht in Versuchung zu führen.

Für ihn war sie, obschon er wußte, daß sie nur zu sehr geneigt war, mit ihm zu verkehren, verschollen. — Weshalb einen Conflict heraufbeschwören, da die früheren der unheilvollen Folgen zur Genüge hatten?

Als er dem Bahnhof zufuhr und wehmüthig von der schönen Venetia, die ihm unter anderen Verhältnissen ganz andere Genüsse gebracht haben würde, Abschied nahm, hätte er fast aufschreien mögen vor lautem Weh.

Mit so gebrochenem, zerfleischtem Herzen in's Alltagsleben zurückkehren, war ihm fast unmöglich. — Seine Berufsgeschäfte, denen er sonst mit so großer Liebe und Pflichttreue nachhing, dünkten ihm eine Last. — Immer wieder trat ihr Bild und auch das des leblos daliegenden Mannes vor seine Seele.

Wie, wenn der Schuß tödtlich? Hatte er da nicht einen Mord auf seinem Gewissen? Und sie? Sie war dann Wittwe, vereinsamt, unglücklich. — Wäre es dann nicht seine Pflicht, sie aufzurichten?

Seine Sinne verwirrten sich; er mochte all die Fatalitäten nicht ausdenken, denen zu begegnen ihm noch auferlegt sein konnte.

Und in dieser Verwirrung der Mutter unter die Augen treten? Sie würde ihn nicht erkennen, unglücklich sein, ihn so verändert zu finden.

Ein rettender Gedanke, der ihm da im Moment kam, sollte auch sogleich ausgeführt werden.

Er mußte Menschen sehen und um sich haben, vor denen er rückhaltlos seinen Schmerz ausweinen konnte, deren Theilnahme seinem wunden Herzen wohl that.

Das würdige Haupt Leo Braun's, die von echter Gutheit und Theilnahme durchgeistigten Züge der Frau Rosa tauchten vor seinem Geiste auf; und neben ihnen erblickt er das junge, glückliche Paar, die hingebende, zu ihrem Gatten wie zu einem Gott aufblickende Leah, — den ernsten, milden Mann, dessen wohlklingende Sprache und poetische Lebensauffassung ihn jeder Zeit so mächtig anzogen, ja, zu ihnen wollte er seine Zuflucht nehmen, mit ihnen konnte er ja von all' dem Weh reden, das sein Herz bedrückte, sie würden auch das rechte Wort finden, um ihn wieder mit sich und seinem bessern Selbst, mit seiner Zukunft und seinen Idealen zu versöhnen.

Ende des **ersten** Theiles.

Jüdisch-deutsche Redensarten,

erläutert und zum Theil auf ihren Ursprung zurückgeführt
von Lehrer J. Herzberg.

20. Die steh'n schon in der Megilloh.

Als noch vor Zeiten in so manchen Gegenden infolge von Fanatismus und Glaubenshaß den Juden nicht gestattet war, sich ansässig zu machen, da waren sehr viele jüdische Familien gezwungen, von Ort zu Ort zu wandern und im Umherziehen ihren Erwerb zu beschaffen. Die wenigen Bevorzugten aber, die das oft noch sehr ungewisse und zweifelhafte Glück hatten, ein eigenes Heim zu besitzen, die, wenn auch unter Darbringung schwerer Opfer und Tragung drückender Lasten die Erlaubniß erwirkt hatten, sich dauernd ansässig zu machen, sahen mit einer gewissen Geringschätzung auf ihre herumziehenden Glaubensgenossen herab, die noch nicht im Stande gewesen, jene Opfer zur Erlangung eines dauernden Wohnrechtes zu bringen, und die freilich aber auch sehr oft als Muster ehrlicher und bescheidener Leute durchaus nicht aufgestellt werden konnten. Weil sie von einer Provinz (מדינה) zur anderen zogen, gab man ihnen den oft verletzenden Beinamen: „Medino-Leute." Nun steht dieser Ausdruck „Medino" zum öftern in der Megilloh (d. i. das Buch Esther), die allen bekannt war, da sie bekanntlich am Purimfeste zweimal öffentlich verlesen wird, und wurde daher auch von Leuten, die als Medinoh-Leute bekannt waren, oder wenigstens im Rufe als solche standen, geringschätzend gesagt:

„Die stehen schon in der Megilloh."

21. Er kann „Gaumel" benschen.

Wenn Jemand einer größeren Gefahr entronnen, wenn er eine schwere Krankheit, eine größere Seefahrt überstanden, wo er stündlich seinen Untergang, seinen Tod vor Augen gesehen, ferner, wenn er aus dem Gefängnisse erlöst worden ist, oder eine Reise durch eine Wüste durchgemacht hat, so hat er gleich nach überstandener Gefahr beim öffentlichen Gottesdienste in Gegenwart der ganzen Gemeinde dem Herrn seinen Dank für die glückliche Errettung in einem Segensspruche auszusprechen. „Wer dir Gutes vergolten, vergelte dir auch in Zukunft alles Gute."

Da dieser Lobspruch mit dem Worte „הגומל" (Hagaumal) beginnt, so nennt man diesen ganzen Act „Gaumel benschen (benedeien)".

Auch im gewöhnlichen Leben sagt man zu Jemandem nach überstandenen kleineren Unannehmlichkeiten, er könne „Gaumel benschen," d. h. also: er könne „von Glück sagen."

22. Nun kannst Du „Nach-Brocho" machen.

Mit Nach-Brocho bezeichnet man denjenigen Segensspruch, den man nach dem Genuß solcher Speisen zu sprechen hat, über die man kein המוציא spricht, mit Ausnahme von Wein und Backwerk, also nach dem Genusse von Obst, allerlei Getränken und dergl. mehr. Dieser Segensspruch lautet bekanntlich: בורא נפשות רבות וכו׳ und findet sich in jedem Gebetbuche. Jeder fromme Jehudi ist bestrebt, im Laufe des Tages eine bestimmte Anzahl von Segenssprüchen zu sprechen, oder „Brochaus zu machen" zur Verherrlichung Gottes und zur Hebung und Stärkung des religiösen Gefühles.

Da die „Nachbrocho" nach dem Genusse der betreffenden Speisen „gemacht" wird, so ist die Freude, die jener Genuß bereitet, zur Zeit, da man jene Brocho spricht, bereits entschwunden.

Man sagt daher auch zu Einem, der bis jetzt in Saus und Braus gelebt, dem der Genuß gar vieler Freuden geboten war, dem aber der weitere Genuß jener Freuden nun versagt ist:

„Nun kannst Du „Nach-Brocho" machen!"

23. „Der nimmt es gar vom Misböach herunter."

Alles, was zur Zeit, als der heilige Tempel noch stand und der Opferdienst noch vollzogen wurde, auf den „Misböach" (Altar) gekommen war, war voll und ganz dem Herrn geweiht und durfte bei schwerer Strafe zu profanen Zwecken nicht verwendet werden. Selbst von einem Laien in Israel durfte das Geheiligte weder gegessen, noch überhaupt berührt werden. Ein Jeglicher, außer den Priestern, hatte daher eine heilige Scheu davor, solches, das auf dem Altare liegt oder auch schon gelegen, zu berühren.

Wer nun in seiner Sucht und Gier nach Besitz es nicht scheut, alle Schranken, die Sitte und Gesetz gestellt, zu überschreiten, der in seiner Habsucht selbst verwerfliche, unerlaubte Mittel anwendet, um nur sein schmähliches Ziel zu erreichen, von dem sagt man:

„Der nimmt es gar vom Misböach herunter."

Allerlei für den Familientisch.

Eine kuriose Sekte.

In New Brompton, in Kent, ist in der letzten Zeit eine neue, seltsame Sekte aufgetreten, über deren mysteriöses Treiben lange nichts Authentisches in die Oeffentlichkeit drang, da die „Jezriliten" ihren gottesdienstlichen Uebungen nur bei geschlossener Thür obliegen. Sie sind auch unter dem Namen „das neue und letzte Haus Israel" bekannt. Nur Eingeweihte werden zum Zeremoniell zugelassen, dessen erste Handlung im Waschen der Füße der Heiligen besteht. Doch fällt diese Pflicht blos den Frauen zu. Ein Schwert, und ein Bund Schlüssel, die Peters Schlüssel vorstellen, werden als mystische Symbole in den Gottesdienst eingeführt; die h. Schrift wird im Licht der „fliegenden Rute" interpretirt, und die Gesänge sind sehr ordinär. Wie in den meisten auf englischem Boden florirenden Sekten gilt auch unter den Jezriliten der geschäftliche Grundsatz bei der Zulassung von Mitgliedern. Ein Kandidat muß sich einer sechsmonatlichen Probezeit unterziehen. Nach Ablauf dieser Zeit muß er (oder sie) eine vollständige Geschichte seines verflossenen Lebens einliefern und Nichts übergehen. Mit diesem Schritt geht der Kandidat am zweiten Schwert vorbei. Des Weitern wird von ihm erwartet, daß er den zehnten Theil seines Einkommens dem gemeinsamen Fonds überlasse, und hat er eine Leibrente oder Besitzthum, so gehört das der Kirche an! Jedes Auflehnen gegen die kirchlichen Vorschriften wird als strafwürdiges Vorgehen geahndet. Für erwachsene Mitglieder giebt es verschiedene Strafen. Ein altes Ehepaar, das sich gegen die Kirchendisziplin vergangen, mußte sich einen Monat lang mit 6 Unzen Zwieback und ungesäuertem Brot als Frühstück und Erbsen, Bohnen, Mais oder Klößen fürs Mittagessen begnügen; weder Milch noch Salz oder Pfeffer wurde gestattet. Eine andere Strafart besteht in der Entziehung des Vorrechts, mit dem „Boten des Herrn" oder mit Königin Esther am selben Tisch zu essen. Junge Verbrecher werden in rothe Röcke gekleidet, auf deren Rücken der Buchstabe „P" (punished, d. h. bestraft) als Symbol der Strafe eingenäht ist.

Wereschagin und Renan.

Ein Mitarbeiter des „Voltaire" hat den Verfasser des „Lebens Jesu", Ernest Renan, in dessen Wohnung im Collége de France aufgesucht, um ihn in der Wereschagin-Frage über die „heilige Familie" zu interpelliren. Dieser, über die fragliche Angelegenheit ins Klare gebracht, erwiderte: „Der Maler Wereschagin hat mit der Darstellung der „heiligen Familie" ein schweres Problem zu lösen versucht; man hat viel über die Familie Jesu diskutirt, ich selber habe alle Texte studirt, die sich auf diese Frage in den Evangelien-Anhängen beziehen, und konnte nicht zu einer absoluten Ueberzeugung gelangen. Die Evangelien sind voll von Widersprüchen; das eine bejaht,

was das andere verneint, und vice versa; 50 oder 60 Jahre nach dem Tode Jesu geschrieben, beschäftigen sie sich weniger mit seiner menschlichen, als mit seiner göttlichen oder übernatürlichen Existenz. Civilregister gab es nicht in jener Zeit, somit müssen die biographischen Notizen vage und verworrene sein, man muß sich also mit Vermuthungen behelfen, doch kann man mit einiger Bestimmtheit sagen, daß Jesus Halb- oder Stiefbrüder und Schwestern hatte. Sein Vater Josef scheint sich zweimal verheirathet zu haben (wie kommt Renan zu dieser Vermuthung?); aus der ersten Ehe stammten die Brüder und Schwestern, von denen die heiligen Schriften melden; als schon in den Jahren sehr vorgerückter Mann heirathete Josef Maria, und aus dieser zweiten Ehe stammt der einzige „Sohn der Maria", wie er in Nazareth genannt wurde. Am Fuße des Kreuzes auf dem Kalvarienberge findet man, wie es in den Evangelien heißt, noch eine Maria, die Frau des Cleophas; diese ist eine Schwester der Jungfrau, die gleichfalls Kinder hatte, die wie die Halbbrüder des Christus wieder Jakob, Josua und Simeon hießen. Die von den Evangelisten Markus und Matthäus als Brüder Jesu aufgeführten Personen wären also nach der Auffassung der Kirche und ihres orthodoxen Anwalts Vettern Jesu, als Söhne des Cleophas und seiner Frau, der Schwester der Jungfrau Maria. Von diesen Aushilfsmitteln, die Evangelien auszudeuten, weicht aber wieder die jerusalemitische Tradition ab, welche die Brüder Jesu von der Familie des Cleophas getrennt wissen will." (Diese Aufklärungen Renan's sind wohl dazu angethan, den Glauben an den götttlichen Ursprung der Evangelien zu erschüttern, aber keineswegs beweisen sie, daß der russische Maler in seiner Auffassung sich irrte.)

Jüdische Wohlthätigkeit.

Von dem jüngst verstorbenen Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann theilt man die nachfolgende Geschichte mit, welche für den edlen, stets hilfsbereiten Mann bezeichnend ist: Vor mehreren Jahren kam ein Handwerksmeister zu Dr. Straßmann, um ihm die Mittheilung zu machen, daß ein Wechsel über achthundert Mark, welcher sich im Besitze der Genossenschaftsbank für das Stralauer Stadtviertel befinde, von ihm gefälscht sei, Dr. Straßmann möge ihm Rath ertheilen, wie er, der in der bittersten Noth auf die abschüssige Bahn gekommen, dem bürgerlichen Ruin entgehe. Dr. Straßmann fuhr den Petenten hart an und machte ihn in ernster Weise auf seine Gesetzes-Verletzung aufmerksam. Er werde das Weitere schon erfahren. Unser Handwerker verließ sorgenvoll den Ort der Unterredung. Nach einigen Tagen (der Wechsel war inzwischen fällig gewesen) ließ Dr. Straßmann den Handwerker zu sich berufen. Hier theilte er ihm mit, daß er in seiner Eigenschaft als Direeter der Bank ihm in Ratenzahlungen die Möglichkeit der Tilgung jenes Wechsels geben werde. Der Handwerksmeister erklärte sich zur Abtragung von fünfzehn Mark monatlich gern bereit, mehr sei er außer Stande zu bezahlen. Dr. Straßmann aceeptirte. Die Ratenzahlungen begannen im October nnd wurden ein ganzes Jahr lang, bis November, prompt innegehalten. Im December des folgenden Jahres, bevor der Handwerker seine monatliche Ratenzahlung eingesendet hatte, empfing er einen eingeschriebenen Brief von Dr. Straßmann, dessen Inhalt der betreffende Wechsel, drei Einhundertmarscheine und die besten Wünsche zum Weihnachtsfeste bildeten. Dr. Straßmann hatte den Wechsel aus seinen Mitteln eingelöst und in so humaner und edler Weise dem Beteeffenden nicht nur den ehrlichen Namen gerettet, sondern dessen ferneres Fortkommen durch sein Weihnachtsgeschenk unterstützt.

Jerusalem. „Auch hier ist der Geist der Neuzeit und Irreligiosität eingedrungen!" — heißt's. Den Bann fürchtet man nicht mehr und Jeder thut, was er will. Es geschehen haarsträubende Dinge! In dem „Kolel Ungarn" hat es sogar Einer gewagt — die Feder scheut sich, es niederzuschreiben — gewagt . . . nun, da es denn sein muß: seinen Sohn von einem Manne unterrichten zu lassen, der der Jeschiba des „Deutschen Kolel" angehört!! Die Vorsteher des „ung. Kolel" haben ein strengstes Verbot in dieser Hinsicht erlassen, weil die deutsche Jeschiba im Geruch der Ketzerei bei den Ungarn steht — und die Mauer dieses Verbotes ist nun durchbrochen! Es ist schrecklich: auch die heilige Stadt verketzert sich! „Es ist eine schlimme Welt"! (Zewi.)

Die Todesbräute.

Episode aus dem Kosaken-Aufstand 1648.

Von Moritz Scherbel, Prediger in Gumbinnen.

Der Aufruhr tobt, entfesselt sind die Bande
Der wilden Gräuel im Kosakenlande;
Nach Rache ruft's im grausen, wüsten Johlen.
Und in dem Rasen, in dem Mordgedränge,
Da brüllt, vom Blutdurst wild gemacht, die Menge:
„Den Juden Tod! — mit ihnen auch den Polen!"

Und über weite, weite Landesstrecken,
Da zogen hin, verbreitend Angst und Schrecken,
Der Raub, der Brand, von Menschenhand getragen.
Was sonst der Fleiß, was sonst die Kunst errichtet,
Des Feuers Wuth, sie hat es bald vernichtet.
Und in den Straßen: Jammer nur und Klagen!

Dort in der Hütte, die noch blieb erhalten,
Erblickst du jetzt zwei liebliche Gestalten;
Zwei Mädchen sind es von dem Judenstamme.
Der Mord, er scheute ihnen sich zu nah'n,
Die geile Lust versperrte ihm die Bahn,
Und sie entriß die Beiden noch der Flamme.

Gefangen sollten sie durch Priesterweihe
Den Elternmördern nun in Gattintreue
Verbunden sein — o grause Unnatur!
Der Abscheu wächst, er wird fast zum Entsetzen,
Der Liebe Lust, das bräutliche Ergötzen,
Sie fliehen ängstlich vor der blut'gen Spur.

Da sitzt sie nun im engen Raum verlchlossen,
Die Menschenbeute, und die Raubgenossen,
Im strengsten Tone haben sie befohlen:
Daß Jede morgen zu dem Kirchengange,
Wie's Sitte heischt, im schönsten Schmucke prange,
Wenn sie dann kämen, um sie abzuholen." —

Da sitzen sie und drinnen ist es Nacht
In ihren Seelen, wo Verzweiflung wacht.
Die Eine spricht: „O, nimmer soll's gescheh'n,
Daß ich dem Unhold mich zum Weib verbinde,
Er komme her, doch nur als Leiche finde
Er mich dann vor; — sag' Recha, wär's Vergehen?" —

„Gewiß Vergeh'n, so Hand du legst an's Leben
An's eig'ne, Leah, dir von Gott gegeben,
Erwidert Jene ihr im strengen Tone. —
Vom Himmel ward es dir einst anvertraut
Zerstörest du, was nicht von dir gebaut,
So zitt're vor dem Schritt zum Richterthron."

„Ha, willst du feig' der Schande dich ergeben,
Wo liegt alsdann der Werth von deinem Leben! —
Was hast dann Du vor Gott einst mitzubringen? —
Wann haben Juda's Töchter denn die Ehre
Geopfert feig dem niedrigen Begehre,
Daß lieber sie den Tod nicht gern empfingen?" —

Daß weiß ich wohl, und nimmer wird erstürmen
Der Mordgesell, was treulich wird beschirmen
Die Kraft der Pflicht, der Muth, den ich empfinde.
Er selber soll den Dolch in's Herz mir senken,
Mich glücklich in den schnellen Tod zu lenken,
Und ich, ich bleibe frei von schwerer Sünde.

„Doch würde, Leah, süßer mir's das Scheiden,
Könnt' ich mit dir vereint den Tod erleiden,
Die Räuber fänden nur die todten Bräute. —
O, tödte mich, du hast ja Muth und Stärke,
Beginn an mir mit diesem blut'gen Werke,
Und schließ es ab mit dir an meiner Seite." —

Doch Leah schüttelt streng das Haupt und meint:
„Wohl süß ja wär's, wenn uns der Tod vereint
Hinaus so führe aus den Räuberhänden.
Doch dich zu tödten, — sag', wo ist das Recht
Wodurch ich frei von Blutschuld werden möcht',
Daß nicht im Mord die That sich selber schände.

Um's Höchste auch das Höchste einzusetzen,
Kann nur der Mensch, der's selber weiß zu schützen.
Mein Leben, wohl, ich darf's zum Opfer weih'n. —
Allein zerstör' ich auch das fremde Gut,
So kommt der Fluch auf's so vergossne Blut . . .
Und diese, That, wann könnt ich sie bereu'n? —

Und selbst für mich seh ich ja nicht die Waffe,
Die schleunigst mich aus diesem Leben schaffe;
Der spitze Dolch, das scharfe Gift sie fehlen.
Und was ich schau an diesen kahlen Wänden,
Hat nicht die Kraft das Leben mir zu enden,
Kein Weg zum Tod, den ich mir könnt erwählen." —

Sie schwiegen Beide. Und die grause Nacht,
Sie ging dahin, — der junge Tag erwacht
Im Raume auch, wo sich die jungen Wesen
Einander haben bräutlich schon geschmückt,
Den Kranz zuletzt auf's Haupt noch sich gedrückt. —
Es galt, ja bald vom Uebel zu genesen. —

Und nun erscheint, geführt von Zimbelklängen,
Das Brautgefährt', und in das Zimmer drängen
Die Mordgesellen sich, wo sie nun finden
Die Opfer vor, mit tiefen blassen Zügen,
Doch schön wie Engel, die herabgestiegen
Vom Himmel, sich den Menschen zu verbinden.

„Fürwahr es lohnt," — begann der eine Räuber,
„Daß Euch die Welt nun schau' als schönste Weiber
Der Häuptlinge, hier im Kosakenlande. —
Wohlan, so folgt uns hin jetzt zum Altare,
Wo Ihr vereint mit uns als bald zum Paare
Der Priester knüpf' die heil'gen Ehebande!"

Der Opfer schweigen. Schnell und ohne Zagen
Besteigen sie den grüngeschmückten Wagen,
Der biegt zum Weg, der hin zur Kirche neigt.
Er führt im Lauf noch über eine Brücke,
Worunter grausig sich dem Menschenblicke
Ein wild Gewässer todesbergend zeigt.

Und hier nun faßt, vom Feinde ungeschaut,
Der Schwester Hand die eine Räuberbraut:
„Leb' wohl!" — spricht sie, „und folge mir nach drüben,
Wo ew'ger Friede sich dem Menschen zeigt,
Wo Erdenschmerz und Erdenjammer schweigt,
Wo Frevler nicht Gewalt mehr können üben." —

Und kaum gesagt, erhebt im raschen Schwunge
Das Mädchen sich zum kühnen Todessprunge,
Er führt sie in die schwarze nasse Fluth.
Die Räuber schaun's und können es nicht hemmen,
Sie stehen da, erschreckt als feige Memmen,
Und kühlen nur im wilden Fluch die Wuth.

Man fesselt jetzt die Zweite, die geblieben,
Nachdem die Erste in den Tod getreten,
Und bringt zur Kirche sie nun mit Gewalt.
Doch weigert sich nun Recha, einzutreten
In's Haus, wo Christen zu dem Himmel beten;
Zur Riesin wird die schwächliche Gestalt.

Der Räuber rast, als er umsonst befohlen,
Und faßt ergrimmt nach einer der Pistolen,
Die scharf geladen in dem Gürtel stecken.
„O, schieße nur!" — ruft muthig aus die Braut
Nachdem empor zum Himmel sie geschaut. —
„Dein Droh'n, o glaub's, es läßt mich nicht erschrecken."

Denn wisse nur, ich bin von Gott gefeit
Vor allen Kugeln schon seit Kindeszeit.
Sie treffen mich, doch schaden nicht dem Leben
Ja, ziele nur recht fest und ohne Grau'n
Auf's Herz denn mir, und balde wirst du schau'n,
Daß Engel schützend meinen Leib umgeben —

Der Räuber zagt, doch packt es ihn zu sehen,
Ob wirklich auch das Wunder werd' geschehen,
Er hebt den Arm und zielet auf das Herz.
Der Schuß er kracht, und tödtlich sinkt getroffen
Die Braut nun hin, erfüllt ist so ihr Hoffen. —
Die reine Seele eilt jetzt himmelwärts.

Räthsel-Aufgaben.



I. Deutsches Silbenräthsel.

Von H. L. in K.

Aus folgenden 48 Silben sind 16 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstnben von oben nach unten gelesen einen berühmten Spruch aus der heiligen Schrift ergeben. Die Silben lauten:

a, as, ba, bi, by, cam, de, del, der, des, dot, e, e, er, er, es, ga, he, ho, il, is, je, land, laub, le, lech, li, li, ly, ma, me, na, nach, naph, ni, pen, phat, phi, rew, ro, sa, san, se, ses, si, ta, than, wei.

Die Worte bezeichnen:

1. Feldherr aus den Maccabäerkriegen.
2. König aus dem Reiche Juda.
3. Theil des Weltalls.
4. Grenzland Palästina's.
5. Bezeichnung für den Rüsttag eines Feiertages.
6. Alte Orakelstadt.
7. Baum.
8. Insel im atlantischen Ocean.
9. Sohn Jacobs.
10. Bibl. Eigenname (männlich).
11. Großer Gelehrter Spaniens.
12. Drama eines deutschen Dichters.
13. Frau Davids.
14. Laubart.
15. Persischer König.
16. Griechischer Geschichtsschreiber.

II. Zweisprachiges Räthsel.

(hebr.-deutsch.)

Von J. Herzberg.

Als Theil von Israels Nation,
Nennt uns die heil'ge Schrift es schon,
Auch kann bei seinem Unterricht
Der Lehrer es entbehren nicht!
Willst Du Dein Zimmer nicht beschmutzen,
Mußt vor dem Eintritt es benutzen
Und allerorten weit und breit
Ihr buntes Kleid Dein Aug' erfreut!

III. Hebräisches Logogryph.

(Deutsch geschrieben.)

Von C. in R.

Ohne Mitleid, ohn' Erbarmen
Spottet er der Noth der Armen;
Setz ihm vor noch einen Laut —
Hat es Dich schon oft erbaut.

IV. Hebräisches Räthsel.

Aus dem Schlusse des „K'hillas Jaakob". (Perles Beiträge S. 170.)

סוף שמי הוא תחלת שמי,
ותחלת בני הוא סוף שמי,
ועין אחד עומד על לב ימיני
וצורת קוף על לב שמאלי.
על כן אם חכם לבך ישמח לבי גם אני

Auflösung der Räthsel in vor. Nr.

I. **Abtallion, Batallion.**

II. **Neger** (כּוּשִׁי), **Regen** ?היהפוך כושי עורו (Jirm. 13,23)

III. Die Buchstaben נ' und ד' geben in ihren 4 Combinationen folgende Wörter: דָג Fisch, דַד Brust, גָד Glück, גַג Dach.

☛ **Die Auflösung der Preisräthsel erfolgt in nächster Nr.**

S. C. und **J. K.** Die eingesandte Auflösung ist falsch.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.







